

Glück-wünsche

Dienstag, 19. August
Kätchen Clerc, Rheinfelden, zum 93. Geburtstag.
Hans Bernauer, Rheinfelden, zum 85. Geburtstag.
Jeannette Bachmann, Möhlin, zum 80. Geburtstag.
Iris Hirsch, Kaisten, zum 75. Geburtstag.
Erika Schönmann, Magden, zum 70. Geburtstag.
Martin Fuhrmann, Rheinfelden, zum 70. Geburtstag.
Ulrich Schumacher, Sulz, zum 70. Geburtstag.
Peter Liechti, Wittnau, zum 70. Geburtstag.

Mittwoch, 20. August
Nadine Perret, Laufenburg (Zeihen), zum 90. Geburtstag.
Anna Marie Gasser, Rheinfelden, zum 85. Geburtstag.
Andreas Nyffeler, Magden, zum 80. Geburtstag.
Anna Elisabeth Hirzel, Möhlin, zum 75. Geburtstag.
Brigitta Ziegler, Möhlin, zum 70. Geburtstag.
Stephan Schneider, Möhlin, zum 70. Geburtstag.
Ruth Itin, Rheinfelden, zum 70. Geburtstag.

Goldene Hochzeit (50 Jahre)
Manda und Ivan Bonic, Rheinfelden.

Die NFZ gratuliert herzlich.

LESERBRIEF

Trittst im Morgenrot daher...

«Widerstand gegen geplanten Pump-track in Magden». NFZ vom 8. August. Ich liebe Siegerehrungen! Kennen Sie dieses Gefühl? Sie haben den Wettkampf gebannt verfolgt, mitgefiebert und gejubelt und nun endlich ist es soweit, die Medaille liegt bereit, die grosse Ehre zum Greifen nah. Legendär, wenn Roger Federer tränenüberströmt dasteht, die Schweizer Skifahrer mit kahlrasierten Schädeln gleich alle drei Podestplätze für sich in Anspruch nehmen. Die Fussballerinnen des Schweizer Nationalteams im Spalier der Gegnerinnen. Oder die Olympiade in Paris, als die Fricktalerin Chiara Leone scheinbar ungerührt ins Schwarze trifft und Alex Hürzeler zu Fuss nach Hause laufen muss. Wie oft haben Sie Nino Schurter vom Fernsehsessel aus schon die Daumen gedrückt? Aber keine Angst – einen solchen Helden aus Magden wird es wohl nicht geben! Zu gross ist hier der Drang nach Mittelmässigkeit, zu oft werden Träume schon im Keim erstickt und visionäre Projekte aus Angst vor zu viel Erfolg abgewürgt. Hören Sie sich auch die Siegerinterviews an, weil es so schön ist? Nicht nur im Sport, auch bei Filmpreisen, Gesangswettbewerben, dem Kampf um politische und andere Ämter. In diesen emotionalen Interviews direkt nach dem Sieg bedanken sich die Gewinnerinnen bei jenen, die sie auf ihrem Weg begleitet haben und immer an sie geglaubt haben und damit Wesentliches zum erlangenen Sieg beigetragen haben. Kein Tennisplatz in Bottmingen, kein Skilift in Schangnau, Frick ohne Schützenkeller und wir hätten nichts zu feiern! Es braucht keine Goldmedaille für Magden. Was wir dringender brauchen, sind Menschen, die Projekte unterstützen und damit zeigen, dass sie an unsere Kinder und Jugendlichen glauben. Dass Hindernisse auf dem Weg bezwingbar sind, erfahren sie mit Freude auf dem Pumptrack. Hören Sie bei der nächsten Siegerehrung gut hin und glauben Sie an unsere Kinder und Jugendlichen und ihre Zukunft. Geben Sie dem Pump-track Magden ihre Stimme!

CATHERINE STÄUBLE, MAGDEN

Als Weltenbummler, Jugendarbeiter und Sozialpädagoge: Der Mittdreissiger Yannik Müller ist schon viele Wege gegangen. Und die Reise geht weiter, immer weiter.

Andreas Fischer*

KAISERAUGST. Wir sitzen auf der Veranda des Hauses in Ormalingen mit weiter Sicht ins Grüne. «Dort drüben bin ich aufgewachsen», sagt Yannik Müller und zeigt mit dem Finger in Richtung eines Hügelzugs, «in Zuzgen im Wegenstettental. Es war eine schöne Kindheit, meine drei Jahre ältere Schwester und ich genossen viele Freiheiten. Unsere Eltern zeigten uns schon in jungen Jahren die Welt. Als wir noch in den Windeln lagen, nahmen sie uns mit auf Segelturns in die Türkei, nach Griechenland, Spanien, Kroatien.»

Flair fürs Soziale
Der Vater war Hochbauzeichner, die Mutter Heilpädagogin; seine Schwester arbeitet heute als Juristin. Anders als sie, sagt Yannik Müller im Rückblick, sei er ein schlechter Schüler gewesen, habe überdies mit chronischer Migräne zu kämpfen gehabt. Eine Lehre auf der Stadtverwaltung Rheinfelden brach er ab, mit der ganzen Bürokratie habe er nicht viel anfangen können. Dann aber sei bei ihm der Knopf aufgegangen; Müller erlangte die Fachmaturität und studierte an der Fachhochschule Nordwestschweiz Soziale Arbeit und Sozialpädagogik.

Dazwischen absolvierte er einige Praktika, unter anderem bei den Psychiatrischen Diensten Aargau in Königsfelden und bei der katholischen Jugendseelsorge Liestal. Die Praktika, sagt Yannik Müller, zogen ihn in Richtung Soziale Arbeit. «Sicher war ich mir aber noch nicht. Und so brach ich auf, um die Welt zu entdecken. Ich hoffte, es kristallisiere sich auf den Reisen raus, wohin mein beruflicher Weg geht. Doch das war nicht der Fall.» Heute, stellt Müller mit einem Lächeln fest, gehe er in Entscheidungssituationen eher in die Stille.

Um sich die Reisen, die ihn unter anderem ans Donaudelta, aber auch bis nach Australien und China führten, finanzieren zu können, jobbte er zwischendurch, im Verkauf, an der Kasse. «Die Zusammenarbeit mit Menschen mit Migrationshintergrund, das machte mir Freude», erinnert er sich. Weniger Anlass zur Freude gaben herablassende Kommentare gewisser Kunden, «die sagten mir ungefragt und grundlos auf den Kopf zu: <Sie sind Verkäufer, Sie können nichts.>»



«Ich folge meiner inneren Spur», sagt Yannik Müller.

Foto: Andreas Fischer

«Die Jobs», fährt er fort, «waren für mich eine wichtige Erfahrung. Sie waren es, nicht die Reisen, die mir klarmachten, dass ich ein Flair fürs Soziale habe.»

Die Fachhochschule – «akademisch, aber mit starkem Praxisbezug» – entsprach ihm. «Ich habe dort viel gelernt», sagt er, «aber noch mehr in einem Praktikum im kirchlichen Sozialdienst in Kleinbasel». Da war der katholische Priester Ruedi Beck, der medial bekannt wurde, weil er Geflüchteten Kirchenasyl gewährte, da waren all die Migrationskirchen, Messen in verschiedenen Sprachen, und da war seine Chefin, dunkelhäutig, aus der Karibik, in Nottingham aufgewachsen. Sie sei unheimlich direkt gewesen mit den Klienten, das habe ihn beeindruckt. Und die Teammeetings habe er geliebt, erzählt Yannik Müller, «zu Beginn tauschte man sich jeweils über einen Bibeltext aus, dann folgte die Sitzung, begleitet von einem Brunch; vieles lief informell, diese Kleinbasler DNA entsprach mir sehr.»

Nach dem Praktikum erhielt er dort, obwohl reformiert, eine 30%-Anstellung. «Fortan musste ich nicht mehr an der Kasse arbeiten, um das Studium und die Reisen zu finanzieren.»

Nach Abschluss des Studiums erhielt Yannik Müller von der Juse-so, der Jugendseelsorge Fricktal, ein attraktives Stellenangebot. Als Teil der Geschäftsleitung war er fortan für zehn Pfarreien zuständig, erteilte Religionsunterricht an der Oberstufe, organisierte Weiterbildungen und regionale Angebote. Ein High-

light waren jeweils die Ostertreffen mit sechzig Jugendlichen. Nach drei Jahren holte ihn der Gemeindeleiter der römisch-katholischen Pfarrei Kaiseraugst, Diakon Stephan Kochinky, als Jugendarbeiter ins Römerdorf. Hier entwickelte er Formate, die bis heute die Basis der lokalen katholischen Jugendarbeit bilden: ein ausser-schulisches Religionsprojekt für Oberstufenschülerinnen und -schüler (projekt.reli), ein Freizeitprojekt (relax.reli), ein Seelsorgeangebot (together.reli).

Dann, in der Corona-Zeit, absolvierte Yannik Müller eine zweijährige Coaching-Ausbildung. Sie sei, sagt er, mit viel Selbsterfahrung verbunden gewesen, eine Lebensschule, die viel ausgelöst habe. Müller orientierte sich beruflich neu, übernahm eine Stellvertretung bei der Beratung der Pro Senectute beider Basel, trat dann eine Stelle bei der Stiftung MBF Stein an, wo er eine Abteilung mit sieben Menschen betreut, die zusätzlich zu den kognitiven auch psychische Beeinträchtigungen haben. Die Arbeit sei interessant und gefalle ihm gut, sagt Müller, doch es ziehe ihn zurück in die Kirche.

Gesellschaft an der Universität Fribourg. Für seine berufliche Laufbahn wäre es näherliegend, noch die paar Module zu absolvieren, die er bräuchte, um sich zum Sozialdiakon in der reformierten Aargauer Landeskirche ordinieren zu lassen. «Doch», sagt Yannik Müller, «ich folge meiner inneren Spur.» Und die führe eben zu dieser Ausbildung, die, wie einst die Fachhochschule, Theorie und Praxis miteinander verknüpft und die an einer katholischen Fakultät angeboten wird, aber ökumenisch breit abgestützt ist, auch von Freikirchen.

Yannik Müller, das wird im Gespräch deutlich, ist ein Reisender und wird es weiterhin bleiben. Das Gespräch schweift immer wieder in ferne Länder. Auf einer Reise hat er seine Frau kennengelernt, mit ihr ist er schon zweimal ein halbes Jahr rund um die Welt gezogen. Und auch im übertragenen Sinn ist Yannik Müller ein Reisender, ein Suchender, der sich der inneren Spur mehr verpflichtet weiss als irgendeiner Institution oder beruflichen Laufbahn.

* Andreas Fischer ist Pfarrer in der reformierten Kirchgemeinde Region Rheinfelden.

Yannik Müller wird am Sonntag, 24. August, im Rahmen eines Abend-Gottesdienstes (19.15 Uhr im ref. Kirchgemeindehaus Kaiseraugst) zum Thema «Sehnsucht nach dem Meer» sprechen.

www.ref-rheinfelden.ch

